



Neuigkeiten bei der AGDM

Das erste Quartal eines neuen Jahres ist für die Vorstände der DMI (Deutsche Minderheit) immer eine Zeit, um zusammenzufassen, was im letzten Jahr erreicht wurde, was nicht gelungen ist, und um zu korrigieren und neue Ziele zu setzen.

Nicht anders war es auch bei der AGDM. *Panta rei!* Nichts bleibt konstant, aber nicht immer muss eine Veränderung etwas Schlimmes bedeuten. Die ergab den Grund für den Vorstand, den VDGM zu verlassen. Nach ergiebiger Diskussion wurde festgestellt, dass die Rolle der AGDM im Dachverband abgeschlossen ist. Seit vielen Jahren wollte die Allensteiner Gesellschaft, als die größte



Fot. Der neue Vorstand. V.l. Adele Kozicki, Otto Tuschinski, Kristine Plocharski, Alexander Bauknecht, Jozef Kuck, Renate Barczewski, Mirosław Rynkiewicz.

in der Region, mit anderen Gesellschaften ihre Erfahrung teilen, sie dadurch unterstützen. Im Haus Kopernikus fanden Schulungen für die DMI-Vereine statt, wie Finanzierungen für Projekte zu bewerkstelligen sind, und wie die NRO (Nichtregierungsabhängige Organisationen) in Polen funktionieren. Die mangelnde Zusammenarbeit mit dem Dachverband im Jahr 2010 und die Vorwürfe, dass die AGDM als größter Verband den Kleinen die Finanzen wegnimmt, ergaben ein klares Zeichen, dass die Vereine so weit gediehen sind, um ohne Hilfe selbstständig gut zu arbeiten. Die AGDM wird sich nun auf eigene Projekte und Probleme konzentrieren.

Den Beschluss des Vorstands bestätigte auch die Delegiertenversammlung vom 25. März. Aber der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die bevorstehende Vorstandswahl. Kristine Plocharski wurde für die nächsten 4 Jahre als Vorsitzende bestätigt. Den Vorstand bilden außerdem: Renate Barczewski und Alexander Bauknecht - stellvertretende Vorsitzende, Józef Kuck - Schatzmeister, Adele Kozicki, Otto Tuschinski und Mirosław Rynkiewicz - Vorstandsmitglieder. In den Vorstand wurde also auch „frisches Blut“ gewählt.

Zu den wichtigsten Beschlüssen der Delegiertenversammlung zählen: einen Programmschuss zu berufen und Veränderungen der Satzung vorzubereiten. In diesem Jahr feiert die AGDM ihr 20-jähriges Jubiläum. Die Vorbereitung der Feierlichkeiten zählt zu den wichtigsten Projekten des Jahres 2011. Außerdem sollen in diesem Jahr zwei weitere Veröffentlichungen erscheinen.

1991 2011



„DEUTSCHER IN POLEN ZU SEIN“

Wettbewerb des Verbandes der deutschen sozial kulturellen Gesellschaften in Polen

Was bedeutet es in der jetzigen Zeit ein Deutscher in Polen zu sein? Wie hat sich die Situation in den letzten Jahren verändert? Wie haben wir uns in den kommunistischen Zeiten als Deutsche gefühlt? Wie wurden die Deutschen in den Nachkriegsjahren betrachtet? Wie „deutsch“ sind wir? Wie erhalten und pflegen Sie die deutsche Identität und wie haben Sie es geschafft, sie der nächsten Generation zu überliefern?

Wie ist Ihre Beziehung zu Deutschland? Auf diese und viele ähnliche Fragen möchten wir eine Antwort von den in Polen lebenden Deutschen bekommen.

Erzählen Sie uns Ihre Geschichte, egal ob handschriftlich, mit Maschine oder Computer geschrieben. Wir sind gespannt auf Ihre Beiträge. Verfassen Sie einen Text über Ihre Erlebnisse und Erfahrungen oder bitten Sie einfach jemanden, Ihre Geschichte festzuhalten. Der Einsendeschluss ist der 15. Juli 2011.

Die besten Einsendungen werden in einem Buch zusammengestellt, das der VdG Ende des Jahres herausgeben wird. Zur Präsentation des Buches werden die Autoren eingeladen.

Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen

ul. Krupnicza 15, 45-013 Opole, e-mail: monika.witek@vdg.pl, oder vdg@vdg.pl

j.sz.

Haus Kopernikus - Infos:

Die Geschäftsstelle ist geöffnet:
Dienstag, Donnerstag und Freitag
Von 9 bis 12 Uhr.
Mittwochs von 13 bis 16 Uhr.
Zimmer 106
Renata Barczewska
E-Mail: rbarczewska@agdm.pl

Vorsitzende
Krystyna Plocharska
E-Mail: kplocharska@agdm.pl
Das Zentrum für wirtschaftliche
Information ist geöffnet:
Montag-Freitag von 9 bis 13 Uhr.
Zimmer 209
E-Mail: jszymanowska@agdm.pl

Die Bibliothek ist geöffnet:
Montag von 11 bis 12 Uhr,
Mittwoch von 15 bis 16 Uhr.
Information im Büro
www.agdm.pl
Tel./Fax 0048 89 523 69 90



Neuigkeiten aus Stadt und Region

Kranke Bäume wurden gefällt

Die Allensteiner sahen mit Entsetzen zu, als Dutzende von Bäumen im Park unterhalb der Burg an der Alle gefällt wurden. Sie alarmierten die lokale Presse, den Rundfunk und das Fernsehen. Es stellte sich heraus, dass das Fällen von kranken, trockenen oder teilweise verfaulten Bäumen geplant war. Laut den Mitarbeitern der Städtischen Grünanlagen gebe es 430 Bäume im Park. Gerodet wurden nur 60, also ca. 15 Prozent des Bestandes. Neupflanzungen werden nach ein paar Jahren die malerische Allee zur Burg überschatten. Der Park muss auch ab und zu verjüngt werden. Außerdem werden neue Lampen und Bänke installiert. Es sollen auch Elemente der Kleinarchitektur in Form von Figuren und Statuen römischer Göttinnen nicht fehlen. Hoffentlich zerstört sie keiner! Der Stadtpark soll bei den Eisenbahnviadukten beginnen und hinter der Alle dem städtischen Krankenhaus gegenüber enden. Vorgesehen ist dort ein kleines Amphitheater auf dem Stausee, den das Überschwemmungsgebiet der Alle bilden soll.

Szar



Die Ermlandisch-Masurische Universität ist eine der größten

Der Stolz der Einwohner Allensteins, also die Ermlandisch-Masurische Universität entwickelt sich in den letzten Jahren sehr rasch. 30 000 Studenten werden hier in 60 Fachrichtungen unterrichtet. In Kortau lehren und forschen 535 Professoren und Dozenten. Eine der neuesten Fachrichtungen ist die Medizinische Fakultät. Das ehemalige Militärkrankenhaus in der Hohensteiner Straße (Stara-Warszawska) wird nach kompletter Renovierung Universitätsklinikum. Diese Fakultät hat bereits nicht nur in Polen, sondern auch im Ausland einen guten Ruf. Zu Ärzten werden hier Studenten aus Finnland, Frankreich, England, Kanada, Deutschland, Schweden und den Vereinigten Staaten ausgebildet. Stipendien für mehr als ein Dutzend Studenten hat der König von Saudi-Arabien gestiftet. Die Ausländer wohnen in einem modernen Wohnheim in Kortau.

rysz

Der ermländische Kalvarienberg beraubt

Zwei in der Bundesrepublik Deutschland lebende Polen versuchten auf Geheiß eines Hehlers, aus mehreren Kapellen in Glotau bei Guttstadt die Marmorbodenplatten zu entwenden. Wachsame Gemeindemitglieder erappten sie jedoch auf frischer Tat. Zuvor raubten sie ähnliche Platten aus dem Dohna-Schloss in Schlodien und aus dem Kloster in Krossen bei Wormditt. Es droht ihnen eine Strafe von bis zu 10 Jahren Haft. Der in einer Schlucht situierte ermländische Kalvarienberg ähnelt dem Kreuzweg zu Jerusalem. Er wurde im späten 19. Jahrhundert errichtet. Seit vielen Jahren ist es ein bekannter Wallfahrtsort der Ermländer und Nachkriegszuwanderer.

rysz

In Allenstein wächst die Musikliebhaberzahl

Immer mehr Musikliebhaber registriert die Allensteiner Philharmonie. Die Konzerte finden in einem voll besetzten Auditorium statt. Die hiesigen Philharmoniker haben die Allensteiner mit einem Auftritt im Neujahrskonzert gewonnen. Das Orchester dirigierte der Allensteiner Bohdan Jarmołowicz. Auf dem Programm standen klassische Musik, Filmmusik und bekannte Schlager. Eine Solistin der Warschauer Oper musste eine Zugabe geben.



Fot. Das neue Philharmoniegebäude

Ein künstlerisches Ereignis war das letzte Konzert des amerikanischen Pianisten Eugene Richter. Er spielte die Symphonie Nr. V von Ludwig van Beethoven. Dieses Konzert wurde öfter - immer im überfüllten Saal - wiederholt. Der Solist ist Professor am Konservatorium zu Amsterdam. Neulich spielte er alle Werke von Frédéric Chopin für einen Film ein.

rysz

Fahrt durch Allenstein gleicht einem Hürdenlauf



Der Berufsverkehr am Morgen und am Nachmittag lässt die Stadt in allen Nähten platzen. Die Durchfahrt von Rand zu Rand dauert oft anderthalb Stunden. Schließlich sind hier schon über 100 000 Fahrzeuge angemeldet, davon bilden Pkw die Hälfte. Unentbehrlich sind Umgehungsstraßen. Sie werden schon seit 1995 geplant. Aber das Ministerium für Infrastruktur verschob die Zuwendungen immer aufs nächste Jahr. So sollte es auch diesmal geschehen. Nach Intervention lokaler Behörden wird der Bau der nördlichen und südlichen Teilstücke voraussichtlich 2013 beginnen können. Auf die Beendigung des Vorhabens wird man aber noch lange warten müssen. In der Zwischenzeit wird Allensteins Einwohnerzahl wohl auf über 200.000 Menschen anwachsen.

R.R.

AGDM-Anzeigen

SENIORENTREFFEN

Das nächste Seniorentreffen findet am **6. Juni um 14 Uhr** im Haus Kopernikus, im Erdgeschoss statt.



TAG DER NATIONALEN MINDERHEITEN



Das diesjährige Fest der nationalen Minderheiten beginnt am **11. Juni 2011 um 10 Uhr** in der Taverne Pirat in Allenstein - Göttendorf.

Der 66. Jahrestag der Versenkung von „Wilhelm Gustloff“, „Steuben“, und „Goya“

Seit 1997 werden in Gdingen die Gedenkveranstaltungen der Versenkung der Evakuierungsschiffe „Wilhelm Gustloff“, „Steuben“ und „Goya“ abgehalten. Damals im Winter und Frühjahr 1945 haben über 20 000 Menschen in der Ostsee ihren Tod gefunden. Dieses Unglück verursachten sowjetische U-Boote.



Diesjährige Feierlichkeiten haben am 16. April stattgefunden, am Tag der „Goya“ - Versenkung, wo hauptsächlich über 7000 Frauen und Kinder ertrunken sind. (auf der „Titanic“ 1523) Diese Katastrophe haben nur 176 überlebt. Die Feierlichkeiten wurden von dem Bund der Deutschen Bevölkerung in Gdingen unter der Leitung des Vorsitzenden Benedikt Reschke organisiert.

Wie immer war der Ort der Gedenkfeier die Seemannskirche in Gdingen in der Portowa-Str. 2, wo die Gedenktafel für die Opfer dieser Seekatastrophe sich befindet. In der Gedenkveranstaltung nahmen teil: Herr Gerhard Weicht - deutscher Konsul in Danzig, Mitglieder der DMI aus West- und Ostpreußen, Vertreter der deutschen Minderheit aus Danzig, die Jugendgruppe des BJDM in Polen, die Kulturassistentin der deutschen Minderheit, Vertreter der deutsch-polnischen Gesellschaften aus Danzig und Gdingen, der Chor „Vaterhaus“ aus Allenstein, Angehörige der evangelischen Gemeinde aus Stolp in Pommern mit dem Pastor Wojciech Fröhlich sowie zahlreiche Einwohner aus Gdingen, Danzig und Umgebung.

Die Kirche war von der deutschen und polnischen Bevölkerung gefüllt. Bei diesjähriger Gedenkfeier fehlte uns Frau Baginski - die im vorigen Jahr verstorben ist. Sie war die letzte Augenzeugin der Versenkung der „Wilhelm Gustloff“, welche in unserem Gebiet lebte. Von 13:00 Uhr bis zum Gottesdienst fanden Presse-, Rundfunk- und Fernsehinterviews für Medien statt.

20 Minuten vor der kirchlichen Feier gaben die Chöre der deutschen Minderheit „Vaterhaus“ aus Allenstein unter der Leitung von Andreas Kwahs und „Stella Maris“ aus Gdingen unter der Dirigentin Danuta Kowalczyk unter Teilnahme des Trompetenbläfers Piotr Kukowski ein Konzert.

Den Trauergottesdienst hielt Kaplan Edward Prac - Seelsorger der Seeleute und Pfarrer Wojciech Fröhlich von der evangelischen Gemeinde in Stolp. Die Messe zelebrierte Pfarrer Dr. Siegmund Iwicki, der aus der Schweiz gekommen ist aber aus Westpreußen stammt.

Die Gedächtnisfeier begann mit einem von Frau Eva Reschke verfassten und rezipierten Gelegenheitsgedicht „Den Gustloffopfern“ - über die tragische Erinnerung.

Eine inhaltsreiche Predigt hielt der evangelische Pastor Wojciech Fröhlich. In seiner Rede erinnerte er an die tragischen Ereignisse auf See zum Ende des Krieges. Besonders hervorgebracht hat er die tragische Situation der Frauen und der Kinder, die vor den Sowjets fliehen mussten. Auf den Schiffen haben über 20 000 Menschen ihr Leben verloren

Bei diesem Begräbnis gab es keine Blumen, keinen Trauermarsch, keine Totenlichter, es gab nur Verzweiflung und die erbarmungslosen Fluten der Ostsee, die Tausende von Menschenleben verschlungen haben. Solche Namen wie Goya, Gustloff, Katyn und Auschwitz erinnern uns auf brutale Art an die Schrecken des Krieges. Diese Gedenkfeiern haben die Aufgabe, die kommenden

Generationen vor der Barbarei zu warnen, welche der Mensch verschuldet, der einen Krieg entfacht, sozialen Hass schürt, oder irre Ideen der Überlegenheit einiger über die Anderen verbreitet - sagte Pastor Fröhlich.

Seine Predigt war denjenigen gewidmet, welche wir nicht mehr kennen oder mit welchen wir keine Sippenverbindung haben. Zum Schluss bat er um eine Schweigeminute für die Opfer des Krieges und für die verstorbene Frau Baginski - die letzte bei uns lebende Zeitzeugin der Gustloffkatastrophe.

Alle in der Kirche waren begeistert vom Auftritt des Chores „Vaterhaus“, dass er so wunderschön in der Muttersprache gesungen hat. Unter anderem wurde gesungen: „Von meiner Heimat“, „Die Heimat in der Höhe“ und „Wahre Freundschaft“. Der hervorragende Auftritt des Ensembles war ein Zeichen der guten Zusammenarbeit der Chormitglieder mit dem Dirigenten Herrn Andreas Kwahs.

Voller Begeisterung hörten die Anwesenden den Werken von Verdi, Mozart und Wiktorski vom Chor „Stella Maris“ aus Gdingen - Adlershorst unter der Dirigentin Frau Danuta Kowalczyk zu. Die Gesangsstücke wurden vom Orgel- und Trompetenspiel ergänzt.

Während der heiligen Messe wurde für die Opfer und die Versöhnung zwischen Polen und Deutschen gebetet.

Nach der heiligen Messe wurden die Kränze und Blumen vor der Gedächtnistafel für die Opfern der versenkten Evakuierungsschiffe niedergelegt. Als erster legte den Kranz in deutschen Nationalfarben der Konsul der BRD in Danzig Herr Gerhard Weicht nieder. In seiner Ansprache hat er gesagt:

Es ist inzwischen schon eine gute Tradition, dass wir Deutsche und Polen - uns hier in Gdingen treffen, um gemeinsam der vielen Tausend Menschen zu gedenken, die vor inzwischen 66 Jahren in tragischer Weise Opfer einer der größten Schiffskatastrophen der Menschheit wurden.

Im Anschluss der Gedenkfeier in der Kirche kamen die Teilnehmer zur Uferpromenade, wo eine Gedenkstunde stattgefunden hat. Kränze und Blumengebinde sind hingelegt worden. Die Lichter und Kerzen wurden angezündet. Ein gemeinsames Gebet „Vater unser“ wurde auf Deutsch und Polnisch für alle Opfer der untergegangenen Evakuierungsschiffe „Wilhelm Gustloff“, „Steuben“, „Goya“ gesprochen.

Heute können wir uns in Polen genauso wie in Deutschland eines Lebens in Frieden und Freiheit erfreuen, die Schrecken des Krieges und die Diktatur geraten immer mehr in Vergessenheit. Um so wichtiger ist es deshalb, dass wir die Erinnerung an die damaligen Ereignisse bewahren - sagte der Konsul.



Kränze und Blumengebinde wurden in stiller Trauer während eines Trompetensolos der Trauerhymne zu Wasser der Ostsee gelassen. Sie schwammen würdevoll mit der Strömung des Meeres und erinnerten an die Toten.

Anschließend trafen sich die eingeladenen Trauergäste der deutschen Minderheit zum besinnlichen Beisammensein in einem Restaurant in Gdingen. Im Rahmen unseres Treffens wurde auch der Vortrag „Ostsee-Exodus und die Flucht“ von Artur Kawinski vorbereitet und vorgetragen.

Humor, Humor und noch einmal Humor!!!

Jugendbegegnung von Ostern in Wuppertal 16.04- 20.04.2011

In diesem Jahr hat die Jugendbegegnung in einem kleinen Ort in der Nähe von Wuppertal stattgefunden. Diesmal beschäftigten wir uns in einer Gruppe von 23 Personen mit dem Thema „Humor“.

Am Samstagabend erreichten wir nach 16-stündiger Reise unser Ziel - ein Gasthaus in einem kleinen Dorf in der Nähe von Wuppertal. Unsere deutschen Freunde warteten schon auf uns. Nach Ankunft und Begrüßung duschten wir kurz und nahmen dann das Abendbrot ein. Und dann beschäftigten wir uns mit dem Humor der eigenen Region. Trotz Müdigkeit und später Stunde erlebten wir noch viel Spaß.

Wuppertal - die größte Stadt des Bergischen Landes -, liegt südlich des Ruhrgebiets in Nordrhein-Westfalen. Die Jugendherberge liegt auf dem Lande. Man konnte dort wunderschöne Landschaften bewundern. Zahlreiche Hügel und Wälder mit vielen Teichen und verschiedenem Gestein bilden eine malerische Landschaft. Deshalb verbrachten wir jede freie Minute gern draußen.

Am nächsten Tag - dem Palmsonntag - fuhren wir in die Stadt zur Messe. Leider gab es bei der Suche nach einer katholischen Kirche Schwierigkeiten. Letztendlich nahmen wir an einer Prozession teil.

Am Nachmittag wanderten wir durch die Umgebung. Während der Wanderung gab es 7 Haltestellen mit je 7 Witzen. Jeder Witz wurde einer anderen Kategorie zugeordnet. Da gab es schwarzen Humor, Nonsense, Anekdoten usw. Die Bewertung der Witze formte jeweils ein Bild vom Sinn für Humor des gegebenen Teilnehmers, was sehr interessant war.

Am Montagabend wurde ein Abend veranstaltet unter dem Motto: „Humor ist, wenn man trotzdem lacht“. Eine Gruppe bereitete ein leckeres Abendessen vor, die Zweite eine wunderbare Dekoration und die Dritte - ein spannendes Abendprogramm. Das ergab schließlich einen spaßigen Abend, an den man noch lange denken wird.

Am nächsten Tag besichtigten wir Düsseldorf. Die wesentlichen Sehenswürdigkeiten konnten wir dank Ingas Stadtführung besser kennenlernen. Unsere deutschen Freunde bereiteten für uns eine Kostprobe einheimischer Spezialitäten vor. Das Haus des Karnevals wurde besucht. Es befindet sich in der Altstadt, in einem Gebäude von 1632. Im Museum gab es Fotos der Prinzenpaare, der Vereinsbeamten, Kostüme und Filmmaterial zu bewundern.

Den vorletzten Tag verbrachten wir in Köln und Bonn. In Köln besuchten wir den WDR-Sender. Die Möglichkeit, ein TV-Studio auch hinter den Kulissen zu besichtigen, interessierte uns sehr. Während 2 Stunden Freizeit besichtigte unsere Gruppe den Kölner Dom und andere Sehenswürdigkeiten. Alle waren begeistert und genossen die Schönheit der Stadt. Schwere Herzen verließen wir Köln und fuhren nach Bonn. Dieser wunderbaren Stadt konnten wir leider nur wenig Zeit opfern. Wir besichtigten das Haus für Geschichte und darin die Ausstellung „Spaß beiseite. Humor und Politik in Deutschland“, was ein sehr interessantes Erlebnis war. Die Ausstellung zeigte den politischen Humor

als Gradmesser der Freiheit im Staat. Wir konnten verschiedene Arten des Humors und verschiedene politische Witze sowohl im geteilten als auch im wiedervereinten Deutschland kennen lernen.

Nach dem anstrengenden Tag genossen wir ein gemeinsames Abendessen und bereiteten uns für den Weg nach Freckenhorst vor, wohin wir am nächsten Morgen fuhren. In Freckenhorst stießen wir auf den Rest der deutschen Gruppe und feierten am nächsten Tag gemeinsam das Osterfest. Vom „Humor“ ließen wir uns aber nicht scheiden!

Martyna Chrzanowska

Aufnahmen von der Jugend- und Osterbegegnung finden Sie auf der letzten Seite!

Dachdecker oder Elektroniker lernen in der Bundesrepublik



Sie beenden in absehbarer Zeit ihre allgemeine Schulausbildung und suchen einen zukunftsreichen Ausbildungsberuf! Wenn Sie Deutsch sprechen und flexibel sind, dann haben Sie die Chance, in Thüringen einen Beruf im „Dualen System“ zu erlernen. Immer mehr Thüringer Unternehmen suchen motivierte junge Leute aus anderen EU-Staaten, die die deutsche Sprache beherrschen und bereit sind, für längere Zeit in Deutschland zu lernen und zu arbeiten. Dabei erfolgt die Ausbildung auf der Basis eines Vertrages zwischen dem Jugendlichen und der Firma, über den auch entsprechend des Berufes eine Vergütung gezahlt wird, so dass Geld für die Unkosten wie Unterkunft, Verpflegung und Fahrt vorhanden ist.

Dual heißt, dass auch in den 3 bis 3 1 Jahren regelmäßig die Berufsschule besucht wird, wo parallel zur Praxis im Betrieb die theoretische Ausbildung stattfindet. Diese ist kostenlos. Nach der Ausbildung besteht die Möglichkeit, im Betrieb zu arbeiten, denn diese speziell in Deutschland übliche Ausbildung ist auf dem europäischen Markt gefragt.

Zum Beispiel sucht eine große Dachdeckerfirma in der Nähe der Thüringer Landeshauptstadt Erfurt Dachdeckerlehrlinge. Aber auch Elektroniker für Energie- und Gebäudetechnik und Automechatroniker sind gefragt.

Wenn Sie interessiert sind, wenden Sie sich direkt an Jutta Rapp vom Büro „Transnational-Dual“ in Suhl.

Kontakt unter j.rapp@transnational-dual.de oder per Telefon 00 49 36 81 45 75 47.

Nähere Informationen unter www.transnational-dual.de.

Hier bekommen Sie kostenlos konkrete Hilfe und Unterstützung vor Ort.

Lohnt es sich, in die Bundesrepublik auszuwandern?



Diese Frage versuchten die Teilnehmenden der Debatte, die gemeinsam von der Warschauer Hochschule für Wirtschaft und der polnischen Niederlassung der Konrad-Adenauer-Stiftung zu beantworten. Die Tagung wurde unter anderem von Prof. Danuta Hübner, Mitglied des Europäischen Parlaments und ehemalige EU-Kommissarin für Regionalpolitik und Dr. Johann Wadehul (CDU/CSU), Mitglied des Bundestages besucht.

Der Beitrag zur Debatte war die für den 1. Mai geplante Öffnung des deutschen Arbeitsmarktes. Also, lohnt es sich in die Bundesrepublik auszuwandern? Wer die deutschen Realitäten schlecht kennt, der könnte versucht werden. Die Medien führen seit einiger Zeit eine breite Kampagne, um zu informieren. Man stellt der Öffentlichkeit ein wenig irreführendes Bild der Wirklichkeit vor. Es zeigt, dass in Deutschland eine ganze Menge potenzieller Arbeitsplätze auf Polen warten. Die Wahrheit liegt aber wie immer in der Mitte. Polnische Experten bewerten die Aufnahmemöglichkeit des deutschen Arbeitsmarktes mit etwa 400-500 Tausend Plätzen.

Man soll hervorheben, dass es um allgemeine Bedürfnisse des deutschen Marktes geht. Deshalb ist diese Zahl für alle Europabürger gültig und nicht nur für die Polen.

Es ist erwähnenswert, dass die Realitäten des deutschen Marktes, den Kandidaten spezifische Anforderungen stellen. Gesucht werden vor allem Mitarbeiter des Bauwesens. Immer noch fehlen auch Spezialisten in der Altenpflege. Dringend werden auch Ingenieure in der IT-Branche gesucht.

Die Analyse der deutschen Medienberichte in den letzten Jahren ist eher positiv. Das Bild der polnischen Arbeiter in Deutschland verändert sich zum Besseren. Man fängt an, die Kompetenz und Ehrlichkeit der Polen zu achten. Das stereotype Bild von einem Polen als Saisonarbeiter ist langsam passe. Die deutschen Teilnehmenden betonten, dass der vollständige Gebrauch der 7-jährigen Übergangsfrist beim Zugang zum Arbeitsmarkt ein Fehler war. Zwar ist es gelungen, die erste Welle der polnischen Arbeitsemigration abzuwarten, aber heute wird es schwierig, jemanden aus Polen anzulocken - sagten die Deutschen. Wegen jener Verspätung ist aber der deutsche Markt nicht mehr attraktiv für die Polen. Derzeit ist es aber potentiell interessant für Facharbeiter. Junge Hochschulabsolventen lenken seit vielen Jahren ihre Aufmerksamkeit auf das Vereinigte Königreich oder die USA. Zunehmend erscheint in ihren Plänen auch Indien.

Daher erwartet niemand eine besonders große Emigration der Polen hinter die Oder. Um so mehr, da das Gebiet der ehemaligen DDR zur Zeit zu den für Investitionen weniger attraktiven Gebieten als der Rest gehört. Eine Ausnahme ist Sachsen in der Nähe von Dresden. Es ist bekannt, dass man von dort nach Westen migriert.

Inzwischen sehen polnische Ökonomen eine allmähliche Zunahme der Investitionsbedeutung solcher Städte wie Posen, Stettin und Breslau, in denen Deutsche investieren und Fabriken aus Westdeutschland nach Osten umziehen. Dies würde schon in ein paar Jahren passieren, da die Produktionskosten dort immer noch niedriger sind als im Westen.

Experten sind in der Lage, die drei wahrscheinlichsten Richtungen der möglichen Abwanderung von Polen nach Deutschland vorherzusagen. In erster Linie ist das seit Jahrhunderten Nordrhein-Westfalen. Darüber hinaus kommt Bayern in Frage. An dritter Stelle wird Berlin erwähnt. Es ist billig darin zu leben und hat auch einen ca. 100 Tausend großen Polenanteil. Es ist sehr schwierig, das Ausmaß der Migration nach Deutschland vorherzusagen.

Die deutsche Seite prognostiziert sie optimistisch zwischen 130-150 000 pro Jahr. Dieser Trend ist für die nächsten Jahre vorhergesagt. Nicht alle diese Einwanderer bleiben jedoch in Deutschland. Viele von ihnen kehren nach einer kurzen Zeit heim.

Ein großes Problem ist trotz allem die Sprachbarriere. Die Deutschkenntnisse der Polen sind gering. Und in Deutschland ist Englisch in klei-

nen Unternehmen nicht im Gebrauch. In polnischen Augen, ist auch die deutsche Wirtschaft nicht mehr so stark wie zuvor. Die Deutschen haben zumal eine andere Arbeitskultur, die für Polen oft zu restriktiv ist - zu viel Förmlichkeit und zu wenig Innovation.

Aber man kann nicht ausschließen, dass in Deutschland eine ganz neue Gruppe von polnischen Kurzzeiteinwanderern entsteht.

Die Diplomaten in Berlin bekommen Signale, dass die Arbeitsmärkte in Irland und den Niederlanden zu klein für die polnischen Kandidaten sind. Offenbar gibt es eine große Gruppe von Menschen, die vor der Rückkehr nach Polen erwägt noch in Deutschland die Arbeit aufzunehmen. Das erwähnte Dr. Tomasz Kamiński - Minister-Botschaftsrat der Polnischen Botschaft in Berlin.

Jan Łukasz Daab

Leiter des Internetblogs "Zwischen Rhein und Bug"
<http://jandaab.com>

Der Frühling

**Als der grüne Frühling ankam,
war mein Herz ganz bezaubert.
Ich hatte im Innern diesen Traum.
Ich war der Zaubernaturwelt wert.**

**Ich berührte ein schönes Blümchen,
das auf der Lieblingswiese wuchs.
Ich genoss das feuchte Windchen,
das ich spüren musste und muss.**

**Der Wind klopfte an mein Herz,
sodass die Herzblutwonne entkam.
Ich träume von ihrer Magie jetzt,
die Menschen streicheln das Frühlingslamm.**

**Der Frühlingsgeist saß auf den Bäumen.
Er war schön mit grüner Rute.
Er ließ mich von der Rute träumen
und wachen wie edler Vogelbote.**

**Ich sah vielerlei äuschen,
unter den schönen Auen
und suchte zaubervolle Wörtchen,
um den Naturgeist wie Bild zu malen.**

**Tausende Blumen wie Geistspuren
breiteten sich herum aus.
Sie wollten mich zum Wahnsinn führen.
Die Bienen lebten in Saus und Braus.**

**Der Frühling kam und wollte nie fort.
Er verweilte eine längere Zeit.
Ich suche heute die Erfüllung dort,
wo der Blumentraum zu erwachen scheint.**

Paweł Markiewicz

Autor der Gedichtsammlung „Zauberspuren der Melancholie“
weitere Werke finden Sie unter: <http://tinyurl.com/pmgedichte>

Namen und Benennungen im Ermland und in Masuren

Auf dem Gebiet von Ermland und Masuren trafen aufeinander und vermischten sich verschiedene Völker, Kulturen und Sprachen. Bis heute kann man jene Mannigfaltigkeit bemerken, wenn man Menschen- oder Ortsnamen dieser Region analysiert.

Ursprünglich lebten hier Germanen, nach der Völkerwanderung kamen Balten und seit dem 13. Jahrhundert Siedler aus deutschen Kleinstaaten. Im 15. und 16. Jahrhundert tauchten hier Immigranten aus Masowien (damals noch nicht dem polnischen Königreich eingegliedert), dem kaiserlichen Schlesien und anderen deutschsprachigen Ländern auf. Verschiedene Sprachen und Dialekte waren zu hören, bereits existierende Benennungen wurden der eigenen Sprache angepasst.

Im Braunsberger Bezirk sprach man Plattdötsch, genannt auch Käslauerdialekt oder Niederpreußisch. Um Heilsberg und Röbel sprach man dagegen Hochpreußisch.

In Masuren lebten vor allem Immigranten aus Masowien. Auf dem Lande wurde slawisch mit großpolnischen Einflüssen gesprochen. Adel und Beamtentum sprachen deutsch. Ortschaften hatten deutsche bzw. pruzische Namen.

In der Zeit der Gegenreformation nahm auf diesem Gebiet die Zahl der Immigranten aus Westeuropa, den Niederlanden, Österreich und Frankreich zu. 1685 z. siedelten in dieser Region ca. 20 000 Hugenotten bzw. Calvinisten. In großer Zahl erschienen hier auch Immigranten aus Litauen. Nach dem letzten Weltkrieg stellten sich hier auch Übersiedler aus dem Wilnaer-Gebiet, Podolien, Wolhynien, zahlreiche Polen, die aus Sibirien zurückkehrten aber auch Plünderer aus dem ehemaligen Grenzgebiet ein. Kurz danach wurden zahlreiche ukrainische Familien aus Westgalizien im Rahmen der Aktion „Weichsel“ angesiedelt.



Diese sprachlich-nationale Mannigfaltigkeit führte in Ermland und Masuren zu zahlreichen Veränderungen von Eigennamen und Ortsnamen. Deutsche und slawische Einwohner übernahmen pruzische Benennungen und ließen sie durch verschiedene phonetische und phonetisch-wortbildende Substitutionen in ihren eigenen Sprachen aufgehen. Polnische Übersiedler verwendeten kurzzeitig deutsche Namen und dachten über Übersetzungen oft eigene Ortsnamen aus (Guttstadt - Dobre Miasto). häufig haben sie mit der Vergangenheit nichts zu tun und dienten ausschließlich politischen Zwecken - aus Sensburg, masu-

risch Żądzbork, wurde Mrągowo (nach Christoph Cölestin Mrongowius), aus Wartenburg, ermländisch Wartembork, wurde Barczewo (nach Valentin Barczewski) oder aus Rastenburg, masurisch Rastembork, wurde Kętrzyn (nach Adalbert von Winkler, der sich unerwartet in Wojciech Kętrzyński umbenannte). Öfter entstand auch reiner Unsinn, z. im Falle von Horn (z.Zt. Żabi Róg - Froschhorn) und Schönhausen (Kozia Góra - Ziegenberg) in der Nähe von Mohrungen. Die deutschen Namen sollten in Żabia Góra also Froschberg und Kozí Róg - Ziegenhorn abgeändert werden, aber die Mitglieder der lokalen Kommission für die Bestimmung der Ortsnamen waren angetrunken...

Unklar ist der Name „Warmia“. Erstmals urkundlich belegt wurde dieses Wortes 1249 als pruzische Ableitung von „uarm, wormyan warmun“ für „rot“, was dem althochdeutschen, mittellenglischen und angelsächsischen „warmen, wearmian“ ähnelt - alle gleichbedeutend, warm, Wärme, erwärmen, erhitzen. Der deutsche Name „Ermland“ entstand im 13. Jahrhundert. Es ist im Gegensatz zu „Masuren“ ein geografischer Name, weil „Masuren“ eine ethnische Bezeichnung ist, die im 19. Jahrhundert entstand. Früher verwendete man die Namen „Preußischmasowien“ und „Preußischmasuren“, weil man auf Deutsch den Nordteil von Masowien - „Masurenland“ nannte. Ein viel besserer Name aus wissenschaftlicher Sicht wäre daher „Preußen“.

Die ermländischen und masurische Dialekte gehören zu den neuen, Mischdialekten, die im 15.-16. Jh. entstanden. Man kann sie gliedern in: Ostmasurisch - wo die Bevölkerung aus Ostmasowien kam und Westmasurisch - wo preußische Dialekte mit kulmischen Dialekten und westmasowischer Sprache verbunden waren. In dieser Sprache gab es zahlreiche lexikalische und morphologische Elemente aus deutschen und pruzischen Mundarten.

Masurische und ermländische Dialekte wurden vom Hochpreußisch (nördlich von Allenstein) und Niederdeutsch beeinflusst.

Dialekte wurden im Alltag verwendet. Die Amtssprachen Deutsch und Hochpolnisch, wie man es z. in Warschau sprach, waren für die hiesige Bevölkerung durchaus unverständlich. Die masurische Sprache verlor ihre Bedeutung bereits im 19. Jahrhundert, als Deutsch zur Alltagssprache wurde. Nach dem 2. Weltkrieg wurde das Erlernen des Polnischen zur Pflicht.

Spuren der pruzischen Sprache sind vor allem in Orts- und Gewässernamen vorzufinden. Von pruzischen Benennungen gab es bis zum 14. Jahrhundert nur mündliche Überlieferungen. Immigranten übernahmen bereits existierende Namen aus dem Gehör. Und so entstanden Ortsnamen mit der Endung - „lau“ (pruzisch lauk (u) s ‚Siedlung‘), Ganglau, Groß Stürlack, Tollack usw. Auch die Mehrzahl der Namen von Seen und Flüssen spricht für altpruzische Abstammung, z.: Dadajsee - („Dadajs“), Kalwasee - („Kalwé“). Da deutsche Schreiber kein pruzisch kannten, führte dies zu phonetisch - morphologischen Deformationen der Namen, ihre Schreibweise war auch falsch, was die eindeutige Interpretation der Namensetymologie stark behindert.

Deutsche Benennungen erschienen in der Region im 13. Jahrhundert und verbreiteten sich in folgenden Jahrhunderten. Deutsche Namen trugen vor allem Burgen, Schlösser und Dörfer, wie z. Glandsdorf oder Straßburg. Zahlreiche deutsche Namen stammen auch aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Verbunden war dies mit der Wiederbesiedlung der Dörfer, die während Epidemien oder Kriegshandlungen zerstört oder verlassen wurden z. Friedental.

Das Deutsche wurde auch gerne vom slawischsprachigen Teil der Bevölkerung Masurens übernommen, als Sprache der Wissenschafts-, Literatur- und Kulturwelt, so z.B. war 1925 für 364 723 Deutsch Muttersprache und für 2297 Personen Polnisch.

Martyna Chrzanowska

7. Kinowoche in Allenstein



Vor dem Hintergrund der sich 2011 zum 20. Mal jährenden Unterzeichnung des Vertrages über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Polen steht die diesjährige Filmwoche unter dem Motto „Nachbarwelten - Świat Sąsiadów“. In elf polnischen Städten werden deutsche Kinofilme der letzten Jahre wie „Friendship“, „Deutschland 09“, „Renn, wenn du kannst“, „Schröders wunderbare Welt“ und „Ganz nah bei Dir“ gezeigt. Mit der deutsch-polnischen Produktion „Wintertochter“ haben wir dieses Jahr sogar erstmalig eine Vorpremiere im Programm. Die Schirmherrschaft übernahmen zwei Filmregisseure Andrzej Wajda und Volker Schlöndorff.



Fot. Honorarkonsul Wrzecionkowski und Monika Kamińska von den Ermis und Pauline Andrzejewski ifa-Assistentin in Allenstein

Am 9. Mai begann die 10. in Polen und 7. in Allenstein deutsche Kinowoche. Das Kinofestival, organisiert von VDGM und ifa, eröffnete in der Hauptstadt von Ermland und den Masuren Leiter des Awangarda-Kinos Konrad Lenkiewicz. Das Wort ergriff auch Honorarkonsul der BRD in Allenstein Wojciech Wrzecionkowski. Das Programm ist in diesem Jahr sehr umfangreich. Filme werden nicht nur in Allenstein, sondern auch in Landsberg, Mohrungen und Heilsberg gezeigt. Dazu gibt es auch Filme für Schulen, Auseinandersetzung mit Problemen der Behinderten in Allenstein und interessante Dokumentarfilme.

Erfreulich, dass die Jugendgruppe Ermis in diesem Jahr wieder dabei war.

J.Sz.

Mittelbergheim

2011 wird in Polen das Jahr des Nobelpreisträgers für Literatur Czesław Miłosz (1911–2004) gefeiert. Da sich die AGDM in ihrer kulturellen Aufgabenstellung diesem Jubiläum angeschlossen hat, habe ich auch den Versuch unternommen, irgendeinen Text über diesen großen Dichter und möglicherweise seine Beziehung zum deutschen Kulturkreis zu verfassen. Im Voraus war ich mir doch bewusst, dass Miłosz sich vor allem dem antiken, angelsächsischen, romanischen und ostslawischen Literatur und Geschichte verpflichtet fühlte, die deutsche dagegen mit großer Reserviertheit behandelte. Dennoch begann ich fieberhaft in den verschiedenen Lyrikbänden dieses Dichters zu blättern, genährt durch die Hoffnung, ein Gedicht mit deutschem Hintergrund aufzuspüren, das ich vielleicht später ins Deutsche übertragen könnte. Während dieser Tätigkeit fiel mir eine deutsch klingende und mir sehr entgegenkommende Überschrift „Mittelbergheim“ ein. Miłosz hat das so betitelte Gedicht einem seiner vielen Freunde, dem berühmten Volkskundler Stanisław Vincenz (1888–1971) zugeeignet und es am Ende mit einem Vermerk versehen, dass seine Dichtung 1951 im elsässischen Ort Mittelbergheim entstanden ist.

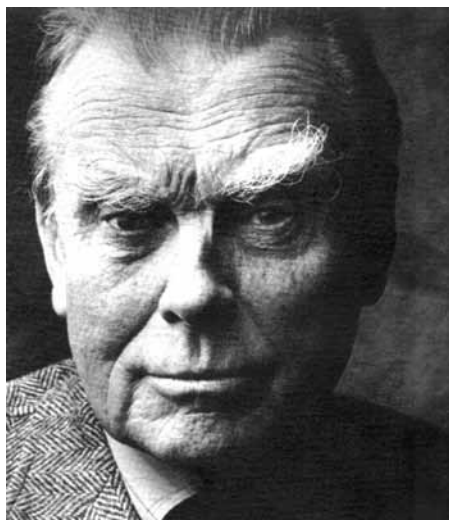
Die nächste Stufe meiner Recherchen führte, fast selbstverständlich, zu verschiedenen Atlanten, wo ich diese Ortschaft zu platzieren versuchte. Trotz der vielen Erkundungen vermochte ich sie nirgendwo zu ermitteln. Angesichts dessen konnte nun das unersetzliche Internet seine Behilflichkeit anbieten. Und gerade dort war in der polnischsprachigen Wikipedia ein äußerst knapper Eintrag darüber nachzulesen, und zwar, dass sich unter „Mittelbergheim“ eine kleine Gemeinde im südlichen Elsass verbirgt.

Das Wechseln zur deutschsprachigen Fassung der Wikipedia lieferte viel mehr Informationen, darunter auch unerwartet die über Czesław Miłosz und sein Gedicht aus den 50er Jahren. Mein weiterer Versuch, in die französischsprachige Wikipedia einzusteigen, brachte kein zu erwartendes Ergebnis, denn dort wurde der

Aufenthalt von Miłosz und die literarische Frucht seines Mittelbergheim-Besuchs völlig verschwiegen.

Der Verfasser des deutschsprachigen Wikipedia-Stichwortes berücksichtigte allerdings den Namen des polnischen Schriftstellers vielleicht wegen des Namens VINCENZ. Der Sohn von Stanisław, Andrzej de Vincenz, war nämlich Professor an der Göttinger Universität. Seine Nachkommen ließen sich ebenfalls in der Bundesrepublik nieder und haben ihren Wohnsitz im Raum Heidelberg aufgeschlagen.

Andrzej Franaszek, der Krakauer Biograph von Miłosz und ein hervorragender Kenner seines Schaffens, bemerkt, dass das Gedicht „Mittelbergheim“ auf einen komplizierten Prozess der Sich-Selbst-



Fot. Czesław Miłosz

Findung und einer geistigen Genesung seines Autors zurückgreift. Das Gedicht ist in meiner Übertragung.

Mittelbergheim

An Stanisław Vincenz

Der Wein schläft in den Fässern aus rheinischer Eiche.

Die Glocke des Kirchleins in den Weinbergen von Mittelbergheim weckt mich. Ich vernehme eine kleine Quelle,

die in die Brunnenverkleidung im Hof hineinplätschert, das Klappern

der Holzpantinen auf der Straße. Der Tabak trocknet

unter der Dachtraufe aus und die Pflüge und die Holzräder

und die Berghänge und der Herbst sind bei mir.

Meine Augen sind noch geschlossen. Treib mich nicht

du, Feuer, Macht, Kraft, denn es ist noch zu früh.

Ich habe viele Jahre durchlebt und wie in diesem Traum

fühlte ich, dass ich bis an eine bewegliche Grenze reiche

hinter der sich Farbe und Ton erfüllen und die Dinge dieser Erde verbunden sind.

Öffne noch nicht mit Gewalt meinen Mund,

lass mich vertrauen, glauben, dass ich es erreiche,

lass mich in Mittelbergheim stehen bleiben.

Ich weiß, dass ich es soll. Bei mir gibt es den Herbst und die Holzräder und die Blätter

des Tabaks unter der Dachtraufe. Hier und überall

ist mein Land, überall, wo ich mich hinwende

und in irgendeiner Sprache ich das Weinen eines Kindes, das Gespräch der Geliebten hör.

Glücklicher als die Anderen, nehmen soll ich

den Blick, das Lächeln, den Stern, die auf der Knielinie

geknickte Seide. Heiter, betrachtend, soll ich in den Bergen im weichen Morgenanbruch wandern

an die Gewässer, Städte, Wege, Sitten.

Du, Feuer, Macht, Kraft, die mich hält im Innern der Hand, deren Rillen wie die riesigen Schluchten sind, gekämmt durch den Südwind. Du, die die Sicherheit in der Stunde der Furcht, in der Woche des Zweifels gibst,

noch ist es zu früh, lass den Wein reifen, die Reisenden sollen in Mittelbergheim schlafen.

Mittelbergheim, Elsass, 1951

Dr. Grzegorz Supady

Freckenhorst 2011



Fot. WDR-Fernsehstudio



Fot. Karnevalmuseum
in Düsseldorf



Fot. Kletterfiguren auf
dem Neuen Zollhof in
Düsseldorf

Fot. Humorvolle Wanderung durch die Wuppertaler Umgebung

Fot. Ermioolympiade



Herausgeber: Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit – Olsztynskie Stowarzyszenie Mniejszości Niemieckiej, 10-522 Olsztyn, ul. Partyzantów 3,
Tel./fax 089 523 69 90, 089 535 39 31, e-mail: kplocharska@agdm.pl

Bankverbindung: BOŚ SA O/Olsztyn Konto: 86 1540 1072 2001 5050 7600 0001

Redaktion: Joanna Szymanowska e-mail: jszymanowska@agdm.pl. Mitarbeit: Grzegorz Supady, Ryszard Reich.

Druck: Studio Poligrafii Komputerowej SQL” s.c., 10-684 Olsztyn, ul. Wańkowicza 24, tel./fax 89 542 87 66, 89 542 03 39, e-mail: studio@sql.com.pl
*Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu bearbeiten und zu kürzen./Redakcja zastrzega sobie prawo adiustacji i skracania
nadestanych materiałów i listów.*

Die Allensteiner Nachrichten werden gefördert aus Mitteln des Ministeriums für Inneres und Administration aus Warschau und des
BRD – Generalkonsulats in Danzig.